

die Zukunft, gegen Engführungen verschiedenster Art. Im ersten Kapitel (11–38) – und gelegentlich später – bleiben ihm jedoch wichtige Fragen, denn diese Ausführungen stehen u. E. noch zu stark unter dem später verneinten Sog der Negation der Schöpfung und des Menschen und unter dem einer einseitigen Rechtfertigungslehre innewohnenden Eifer für die „Gotttheit Gottes“ und scheinen späteren Ausführungen zu widersprechen (vgl. 28 und 53. 66. 73f. 83f). Diese Bedenken gründen etwa in dem zu einseitig negativ geprägten Welt-Begriff (14f), im neuplatonisch anmutenden Rückzug aus der Welt ins totale Nichts (22), in der „Entsprechung von Nichtigkeit und Gnade“ (23). Die Betonung der Souveränität Gottes kommt in den Verdacht der Willkür (25.28). Auf diesem Hintergrund ist die vorgeschlagene Korrektur Eckeharts durch Luther verständlich, doch ist die Reduktion auf das Problem „Gesetz und Evangelium“ nicht eine Vereinfachung (27.90)? In Entsprechung dazu ist der Mystiker in Badens Darstellung eher gnostisch angehaucht, d. h. zu sehr der Erde mit Angst, Kreuz, Nacht und Tod enthoben (vgl. 132); das „Schon“ seiner Erfahrung ist zu wenig durchkreuzt von den „Noch-nicht“.

Badens Buch führt dankenswerterweise das Gespräch über die gerade auf evangel. Seite nicht selten verdächtige Mystik weiter; dieses Gespräch ist heute besonders wichtig, wo neu nach Gotteserfahrung und Erfahrungstheologie gesucht wird, auch wenn wir manche Akzente anders setzen.

Linz

Walter Wimmer

RAHNER HUGO, *Worte, die Licht sind*. Mit einem Vorwort von Karl Rahner. (128.) Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 10.80.

„Worte, die Licht sind“, verlieren nicht ihren erhellenden und wärmenden Glanz. Dies gilt zu recht von der in dem kleinen Bändchen durch Curt Winterhalter getroffenen Auswahl von Worten aus den Werken Hugo Rahners, zumal aus kleineren spirituellen Arbeiten. Karl Rahner läßt im Vorwort seinen Bruder selbst dessen Biographie erzählen und würdigt dessen Werk, das vor allem um die Ekklesiologie, besonders der Kirchenväter, und um Ignatius v. L. kreist. Einzelne Teile des Buches, das in 7 Kapiteln gegliedert ist, geben davon ein beredtes Zeugnis.

H. Rahners Liebe gilt der „Ewig jungen Kirche“ (I), aber ebenso der mit ihr identischen „müden, staubigen Pilgerin durch die Wüste“ (28). Er ist zutiefst geprägt von einem christlichen Humanismus, der die „Freiheit und Würde des Menschen“ (II) voll zum Tragen bringt. Im Kapitel „Vom Sinn der Geschichte“ (III) haben die Aussagen über die Bedeutung des Abendlandes ihre Aktualität für all jene nicht verloren, die sich neu nach der Bedeutung Europas fragen. Um das Geheimnis des Christuserignisses kreisen die Worte im Abschnitt „Das Herz des Ewigen Wortes“ (IV). Als „Leben für Christus“ (V) ist für den Autor sein Ordensgründer Ignatius v. L. exemplarisch, dessen apostolischer Eifer vorbildhaft

bleibt. Die im zweiten Vaticanum vorgenommene Zusammenschau von Maria und Kirche findet sich bereits in Rahners Aussagen über die „Mutter der Gläubigen“ (VI) vorweggenommen. „Zwei Gebete“ (VII) schließen den Kreis der Gedanken dieses großen Theologen und geistlichen Schriftstellers.

Es ist zu wünschen, daß auch durch diese kleine Auswahl sein Plädoyer für eine humane Lebensgestaltung und die Lebendigkeit und Tiefe seiner echt persönlichen und kirchlichen Spiritualität heute offene Ohren finden. Seine Gedanken warnen vor falschen Alternativen und sind Wegweiser auf der Suche nach der Mitte der christlichen Botschaft.

Linz

Walter Wimmer

HAMILTON-MERRITT JANE, *Wandlung durch Meditation*. Die einzigartigen Erfahrungen einer Frau aus dem Westen in Thailands Klöstern. (186.) Walter, Olten 1981. Kart. lam. DM 23.–, sfr 21.–.

Wer das Buch von Hamilton-Merritt J. zur Hand nimmt, sollte dem Untertitel Beachtung schenken, der über den genaueren Inhalt Aufschluß gibt. Die Verfasserin, eine gebürtige Amerikanerin, hat sich – in des Wortes vielfacher Bedeutung – auf eine lange Reise begeben. Sie war in den verschiedensten Gebieten Südasiens; unter anderem war sie als Kriegsreporterin in Vietnam tätig. Immer stärker wächst ihr Interesse am Theravada-Buddhismus, es reift der Entschluß zu einer intensiven Auseinandersetzung. Auf ihrer Suche, den Buddhismus zu verstehen, entdeckt sie die Meditation als allumfassende Dimension. In einem Selbstexperiment will sie dem Geheimnis auf die Spur kommen. Soweit ihr dies als Frau möglich ist, lebt sie ein Jahr lang in buddhistischen Klöstern Thailands (Bangkok und Chiangmai) und läßt sich von erfahrenen Meistern in die Meditation einführen. Im vorliegenden Buch beschreibt sie die „Wandlung“, die sie dabei erfahren hat. Es ist keine theoretische Unterweisung, die man nachher wiedergeben kann, sondern eine Beschreibung von Vorgängen, die sie an sich und in sich wahrnimmt, die manches Mal im wörtlichen Sinn durch Mark und Bein gehen. Manches läßt an Erlebnisse denken, die im Zusammenhang mit Drogen erzählt werden.

Wie dies für den Theravada-Buddhismus spezifisch ist, haben diese Meditation und die damit gemachten Erfahrungen nichts mit Religion zu tun, sondern sind Veränderungen des eigenen Bewußtseins, aus dem heraus sich dann das Leben anders gestaltet.

Es ist ein Buch, das man mit Interesse und streckenweise auch mit Faszination liest. Es macht deutlich, daß zwischen ursprünglicher Meditation und dem, was gegenwärtig darunter vielfach verstanden und praktiziert wird, ein himmelweiter Unterschied besteht; zugleich wird man erinnert an diesbezügliche, heute vielfach unverstandene Erfahrungen christlicher Mystiker. Dennoch bleibt manche Frage an den Psychologen und an den Theologen offen.

Linz

Josef Janda